

haltensweisen an der Tagesordnung waren, die vernünftiges Handeln weit hinter sich zu lassen schienen. So wurde es – um nur zwei Beispiele zu nennen – als Ausdruck des „Cäsarenwahnsinns“ angesehen, dass Caligula sein Pferd zum Konsul habe machen wollen oder dass Nero Rom in Brand gesetzt habe.

In ihrer offensichtlich denunziatorischen Tendenz und ihrer motivischen Vielfalt erinnern viele der Gerüchte über den römisch-deutschen und böhmischen König Wenzel IV. (König 1378–1400/1419) an solche Berichte antiker Historiographen über ihre Herrscher³. Sie beinhalten – um auch hier nur einige Beispiele zu nennen – die Folter Unschuldiger, Mord und spontanen Totschlag, das Beschwören von Toten und Zuhälterei. Trotz ihrer phantastischen Anmutung beeinflussten diese Charakterisierungen Wenzels die (auch wissenschaftliche) Historiographie stark. Sowohl in Werken aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert als auch in solchen der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft werden vor allem seine Faulheit, sein hochfahrendes, unstetes Wesen und sein Alkoholismus hervorgehoben und selbst einer Reihe der genannten Gerüchte wird bisweilen ein gewisser Wahrheitswert zugeschrieben⁴. Die hussitischen Quellen, in denen Wenzels Herrschaft

3) Zum Gerücht und dem historisch-wissenschaftlichen Umgang mit ihm vgl. Oliver MÜNSCH, Gerüchte und ihre Verbreitung. Beobachtungen zur Propaganda im Investiturstreit, in: Brief und Kommunikation im Wandel. Medien, Autoren und Kontexte in den Debatten des Investiturstreits, hg. von Florian HARTMANN (Papsttum im mittelalterlichen Europa 5, 2016) S. 69–90; Heike Johanna MIERAU, Exkommunikation und Macht der Öffentlichkeit. Gerüchte im Kampf zwischen Friedrich II. und der Kurie, in: Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit (11.–16. Jahrhundert), hg. von Karel HRŮZA (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 6, 2002) S. 47–80; Egon FLAIG, Wie Kaiser Nero die Akzeptanz bei der Plebs urbana verlor. Eine Fallstudie zum politischen Gerücht im Prinzipat, in: *Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte* 52 (2003) S. 351–372.

4) Aus den zahlreichen Beispielen sei exemplarisch auf folgende verwiesen: Theodor LINDNER, *Deutsche Geschichte unter den Habsburgern und Luxemburgern (1273–1437)*, 2 Bde. (Bibliothek Deutscher Geschichte 5, 1–2, 1890–1893), 2 (1893) S. 164: „Die guten Eigenschaften [Wenzels] [...] erstickten im öden Schlamm eines trägen, nichtsnutzigen Lebens. [...] Ihn übermannte das Laster des Trunkes, dem er Nächte durch huldigte, der Hang zum Herumschweifen, zur Unsittlichkeit und zum ungeordneten Leben“; Ferdinand SEIBT, *Die Zeit der Luxemburger und der hussitischen Revolution*, in: *Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder*, hg. von Karl BOSL (1967) S. 351–568, hier S. 476 f.: „Deutlich scheint freilich seine mangelnde politische Initiative und Stabilität, seine innere Haltlosigkeit“; Heinz RIEDER, *Wenzel. Ein unwürdiger König* (1970); Jörg HOENSCH, *Die Luxemburger. Eine spätmittelalterliche Dynastie gesamteuropäischer Bedeutung 1308–1437* (2000) S. 211 beschreibt einen „durch Krankheit und Trunksucht gezeichneten Wenzel“ unter der Überschrift: „König Wenzel IV. (1378–1400/19): Das Versagen